Herner Zeitung
Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 152 — Donnerstag, den 2. Juli 1942 — 1942

Sewastopol, stärkste Festung der Welt, gefallen

Deutsche und rumänische Truppen bezwangen in 25tägigem Kampf diesen Hauptstützpunkt

Zusammenwirken aller Waffen

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 1. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Sewastopol ist gefallen. Ueber Festung, Stadt und Hafen wehen die deutschen und rumänischen Flaggen. Unter Führung des Generaloberſten von Manstein haben deutsche und rumänische Truppen, hervorragend unterstützt von bewährten Nahkampffliegergruppen, nach 25tägigem erbitterten Ringen heute mittag die bisher stärkste See- und Landfestung der Welt bezwungen.

Starke Forts, in Fels gehauene Befestigungswerke, unterirdische Kampfanlagen, betonierte Außenlandwerke sowie starke Feldbefestigungen wurden in vorbildlichem Zusammenwirken aller Waffen genommen.

Gefangenen- und Beutezahlen lassen sich noch nicht übersehen. Der Rest der geschlagenen Sowjetarmee hat sich auf die Insel Chersons geflüchtet. Auf engstem Raum zusammengedrängt, sehen die Sowjets ihrer Vernichtung entgegen.

Von Manstein Generalfeldmarschall

Ein Erinnerungsschild für die tapferen Krimkrieger vom Führer gestiftet

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 1. Juli.

Der Führer hat den Oberbefehlshaber der Krimarmee, Generaloberst von Manstein, zum Generalfeldmarschall befördert und folgendes Telegramm an ihn gerichtet:

„An den Oberbefehlshaber der Krimarmee Generaloberst von Manstein.

In dankbarer Würdigung Ihrer besonderen Verdienste um die siegreich durchgeführten Kämpfe auf der Krim, die mit der Vernichtungsschlacht von Kertsch und der Bezwingung der durch Natur und Bauten starken Festung Sewastopol ihre Krönung fanden, befördere ich Sie zum Generalfeldmarschall, und durch die Stiftung eines Erinnerungsschildes für alle Krimkämpfer ehre ich vor dem ganzen deutschen Volke die heldenhaften Leistungen der unter Ihrem Befehl fechtenden Truppen."

Adolf Hitler.

Im Juni 886000 BRT versenkt!

Das letzte Hindernis vor Alexandrien genommen

Angriff im Osten

dnb Führerhauptquartier, 2. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Im Angriff gegen Sewastopol wurde der Einbruch in den inneren Festungsgürtel an mehreren Stellen zum Durchbruch erweitert. Deutsche Truppen drangen, von der Luftwaffe hervorragend unterstützt, bis zu den Verteidigungsstellungen am Ostrand der Stadt vor und erstürmten das aus dem Krimkrieg bekannte Fort Malakow. Von Osten angreifende Divisionen stießen nach dem Durchbruch durch die Sapun-Stellung in breiter Front tief in das Festungskampffeld vor und befinden sich in fortschreitendem Angriff. Dabei wurde in hartnäckigen Kämpfen der Uebergang über einen ausgedehnten Panzerabwehrgraben erzwungen und zahlreiche durch moderne Kampfanlagen ausgebaute Höhenstellungen genommen. Rumänische Truppen gewannen in schnellem Vorstoß Stadt und Hafen Balaklawa.

Im südlichen und mittleren Teil der Ostfront sind deutsche und verbündete Truppen zum Angriff angetreten.

Nachtangriffe von Kampffliegerverbänden gegen den feindlichen Nachschubverkehr im Raume zwischen Don und Oskol verursachten große Zerstörungen in mehreren wichtigen Bahnknotenpunkten.

Im Gebiet westlich des Wolchow wurde die Säuberung des Geländes von zersprengten Resten des Feindes fortgesetzt. Artillerie zerschlug erneute Bereitstellungen der Sowjets vor dem Wolchow-Brückenkopf.

An der Einschließungsfront von Leningrad griffen Kampf- und Sturzkampfflugzeuge mit gutem Erfolg feindliche Panzerbereitstellungen an und bekämpften Eisenbahnanlagen im Waldai-Gebiet.

Im hohen Norden wurden Hafen- und Industrieanlagen sowie ein feindlicher Flugzeugstützpunkt von der Luftwaffe schwer getroffen.

In Aegypten stießen deutsche und italienische Truppen durch das Gebiet von El Daba nach Osten vor und stehen im Angriff gegen die El Alamein-Stellung, die letzte feindliche Befestigung vor Alexandrien. Vor Alexandrien griff ein deutsches Unterseeboot einen stark gesicherten Geleitzug an und versenkte einen Truppentransporter von 13 000 BRT.

Auf Malta bombardierten Kampfflugzeuge in der letzten Nacht den Flugplatz Luca. Bombenvolltreffer zerstörten mehrere am Boden abgestellte Flugzeuge und riefen größere Brandfelder in den Flugplatzanlagen hervor.

Der Kampf gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt brachte auch im Monat Juni große Erfolge. Es wurden 156 feindliche Schiffe mit zusammen 886 000 BRT versenkt. Außerdem wurden 58 feindliche Handelsschiffe durch Torpedos oder Bombentreffer beschädigt. An diesem Erfolg ist die Unterseebootwaffe mit der Versenkung von 132 Schiffen mit 755 300 BRT hervorragend beteiligt.

Nikobareninseln von den Japanern besetzt

△ Tokio, 2. Juli. **Im Morgengrauen des 30. Juni landeten, wie Domei vom 1. Juli berichtet, Elitetruppen der japanischen Marine überraschend auf Nikobar. Sie besetzten die Inseln Groß-Nikobar im Süden, Klein-Nikobar, Nankauri und Kari-Nikobar. Die Japaner trafen auf geringen Widerstand des Feindes, da diese die Flucht vorgezogen hatten.**

Warnung vor der Vogel-Strauß-Politik

Den Sinn für die Realitäten des Krieges verloren

Lähmende Selbstzufriedenheit

≠ Genf, 2. Juli.

„Daily Mirror" schreibt in einem Leitartikel, es wäre für die Sache Englands schon viel gewonnen, wenn die britische Oeffentlichkeit nun endlich aus den militärischen Katastrophen in Nordafrika die Lehre ziehe, daß es in Zukunft besser wäre, der allgemeinen Lage, wenn sie schon verzweifelt sei, offen gegenüberzustehen und keine Vogel-Strauß-Politik mehr zu betreiben. In den vergangenen Wochen und Tagen sei so unendlich viel über die Gestaltung der Nachkriegszeit gesagt und geschrieben, eine solche Unzahl von Plänen ausgearbeitet worden, daß man in Großbritannien überhaupt den Sinn für die Gegenwart und für dieser innenwohnenden Realitäten verloren und sich völlig einer die gesamten Kriegsanstrengungen lähmenden Selbstzufriedenheit hingegeben habe. Man habe so getan, als sei man von einem Frieden nach altem Muster nur durch eine geringe Zeitspanne getrennt, in der man nur still dazusitzen und abzuwarten habe, damit der Friede ganz von selbst komme. Aber, so stellt „Daily Mirror" fest, die Schlacht in Nordafrika sei kein Cricketspiel, das, wenn man es verliere, durch ein Revanchespiel wieder gutgemacht werden könne. Rommel denke da bestimmt anders. Er nutze seine Siege geschickt und klug aus und erlahme nicht in der Verfolgung des Gegners.

Es sei töricht zu sagen, die Alliierten hätten diesen Krieg schon halb gewonnen, um darauf falsche Erwartungen und Hoffnungen aufzubauen, zumal bisher noch keine der verbündeten Nationen von dem Gegner überhaupt die Gelegenheit bekommen habe, aus der Defensive in die Offensive überzugehen.

Ein Westfale Ritterkreuzträger

□ Berlin, 2. Juli. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Obergefreiten Schulte, Geschützführer in einem Flak-Regiment. Obergefreiter Ernst Schulte wurde am 26. April 1912 zu Lüdenscheid geboren.

„... sind keineswegs zu bagatellisieren"

ll Genf, 2. Juli.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Der UP-Vertreter in Kairo schreibt:

„Der Augenblick ist sehr ernst, man macht sich nicht nur auf schwere Ereignisse für die Engländer in Aegypten, sondern für die „Sache der Demokratien" schlechthin gefaßt."

Die Nationalzeitung in Basel erklärt, „die politischen Folgen für die Alliierten, die sich eventuell auf die arabische Welt Vorderasiens ausdehnen könnten, sind keineswegs zu bagatellisieren".

Sie tanzen nach Churchills Flöte

Die Opposition von 21 Köpfen wird zu dem Mißtrauensantrag sprechen

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Aufgeschoben ist nicht aufgehoben

dp Stockholm, 2. Juli.

Die Unterhausdebatte über die Kriegslage dürfte als ein totgeborenes Kind bezeichnet werden, nachdem das einflußreiche konservative Parteikomitee von 1922 in in einer Vertrauenssitzung beschlossen hatte, gegen das Mißtrauensvotum von Sir John Wardlaw Milne, das als „politisch unkluge Handlung" bezeichnet wurde, Stellung zu nehmen. Auch die andere „Säule" der Parlamentsposition des Churchill-Kabinetts, die Labourparty, wird in diesem Augenblick nicht bersten. Die Labourparty hat in einer Fraktionssitzung beschlossen, eine Untersuchung des militärischen Zusammenbruchs in Nordafrika nicht zu verlangen, solange nicht der Fortgang des Feldzuges in Aegypten klarer vor Augen liege. Im Parlament dürfte also das Mißtrauensvotum der kleinen oppositionellen Gruppe, die sich durch Hinzutreten von zwei parteilosen Abgeordneten, die bis vor sechs Monaten den Nationalliberalen angehört haben, auf 21 Köpfe erhöhen. Sie beschloß, daß eine Abstimmung über das Mißtrauensvotum durchgeführt werden sollte; indessen ist anzunehmen, daß sie in der Minderheit bleiben wird. Zu dem Mißtrauensvotum wird außer dem Verfasser auch Admiral Roger Keyes sprechen. Am zweiten Tag der Unterhausdebatte will der ehemalige Kriegsminister Hore-Belisha, der ebenfalls zur oppositionellen Gruppe gehört, das Wort ergreifen. Natürlich macht man sich bei der Gruppe klar, daß jetzt ein Parlamentserfolg ausgeschlossen ist; stimmungsgemäß sieht es anders aus. Früher oder später muß, wenn der Schock über die jetzigen Niederlagen überwunden ist, eine Untersuchung über die Schuldfrage angeordnet werden.

Neuer britischer Armeerat

□ Stockholm, 2. Juli. In London ist, wie Reuter meldet, ein neuer Armeerat ernannt worden. Er setzt sich zusammen aus dem Vorsitzenden Sir Percy James Grigg, dem stellvertretenden





Vor Sewastopol: Auch die schwersten Betonpanzer des Forts „Maxim Gorki" wurden von den deutschen Waffen zerschmettert

PK-Kriegsberichter Horter (Sch)

Vorsitzenden Brigadegeneral Lord Croft. den Mitgliedern General Sir Alam F. Brocke. Generalleutnant Sir Renald Forbes Adam. General Sir Walter K. Venning, Generalmajor und stellvertretender Generalleutnant Archibald Enn, Oberst und stellvertretender Generalleutnant R. M. Wecks, Hauptmann Arthur Henderson, Hauptmann K. D. Sandys, Sir Robert K. Sinclair, Lord Frederick C. Bovenschen, Kaptain Maraesson und Oberstleutnant Sir E. W. Mac Lean Grigg sind nicht länger Mitglieder.

5000-Tonnen-Handelsdampfer versenkt

‡ Rom, 2. Juli.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Die Operationen der italienischen und deutschen motorisierten und Panzer-Streitkräfte in Aegypten, die den Raum von El Daba durchschritten haben, gehen weiter.

Die militärischen Anlagen von Malta wurden zu wiederholten Malen von Verbänden der Luftstreitkräfte der Achsenmächte angegriffen und bombardiert. Zwei Spitfire wurden abgeschossen.

Eines unserer Flugzeuge ist vom Einsatz am gestrigen Tage nicht zurückgekehrt.

Im Verlauf von Operationen zur Versorgung der Cyrenaika haben wir ein Begleitaviso durch Torpedoschuß verloren. Die Besatzung wurde zum guten Teil gerettet.

Im östlichen Mittelmeer wurde südwestlich von Jaffa ein feindlicher 5000-BRT-Handelsdampfer, der im Geleitzug fuhr, von unseren Torpedoflugzeugen versenkt.

Italien erfüllt seine Aufgabe ganz

Die Erfolge in Nordafrika zeigen deutlich, daß eine neue Epoche begonnen hat

Drahtbericht unseres eigenen diplomatischen Mitarbeiters

Sewastopol: Einst und später

om Berlin, 2. Juli.

Die glänzenden Erfolge in Nordafrika werden in der italienischen Presse mit Stolz und tiefer Befriedigung als ein neuer Beweis dafür gewürdigt, daß Italien mit seiner Teilnahme am Kriege in eine neue große Epoche seiner Geschichte eingetreten ist. Die große Freude des italienischen Volkes ist aus verschiedenen Gründen berechtigt und verständlich. Das wechselvolle Schicksal der nordafrikanischen Provinz in den zwei Kriegsjahren, die sich Italien erst vor dreißig Jahren unter großen Opfern angliedern konnte, hat die Italiener nach dem vorübergehenden Verlust Abessiniens besonders schmerzlich berührt. Die Gefahr, die Engländer in dem Besitz der nordafrikanischen Küste gegenüber Sizilien zu sehen und die Drohungen, die damals England bei diesem kurzfristigen Erfolg gegenüber Italien richtete, hatte es vielen Italienern klar gemacht, welches Schicksal sie erwartete, wenn sich die englischen Hoffnungen damals erfüllt hätten.

Es kommt dazu die beleidigende Sprache der englischen und amerikanischen Zeitungen, die es sich zur üblen Gewohnheit gemacht hatten, verächtlich über die italienischen Kriegsleistungen und über die italienische Wehrmacht zu sprechen, obwohl sie schon damals allen Grund gehabt hätten, vor ihrer eigenen Türe zu kehren. Mit Recht weist man jetzt in Italien auf den ruhmreichen Anteil hin, den alle Waffengattungen an den Siegen in Nordafrika haben und hält den Engländern vor, daß, während ihre eigenen Generäle auf allen Kriegsschauplätzen von Dünkirchen bis nach Ostasien nicht nur in der Führung versagten, sondern auch ihr eigenes kostbares Leben gewohnheitsmäßig zuerst in Sicherheit brachten, nicht weniger als acht italienische Generäle vor dem Feind geblieben sind. Auch in Deutschland ist stets und immer wieder die Tatsache betont worden, daß Italien durch den zähen und opferreichen Einsatz seiner Kriegs- und Handelsmarine und seiner Luftwaffe gegen die englische Uebermacht im Mittelmeer entscheidend dazu beigetragen hat, daß die Achsenstreitkräfte in Nordafrika den nötigen Nachschub an Kriegsmaterial und Versorgung erhalten konnten. Daß Italien also in seinem Sektor die Aufgaben voll erfüllte, welche ihm durch die Gesamtplanung des Krieges zugewiesen war, wird in diesem Augenblick in Italien stark empfunden, der diese Leistung besonders anschaulich gemacht hat.

Mit größter Teilnahme verfolgt der geschichtskundige Italiener — und das sind sie fast alle — den Fortschritt des deutsch-rumänischen Kampfes um die Festung Sewastopol, der sich jetzt seinem Endstadium nähert. An dem Namen dieser Festung knüpft sich für Italien die Erinnerung an seinen Kriegseintritt in die europäische Geschichte, denn mit dem Entschluß, zehntausend Mann sardinischer Truppen an der Seite Englands und Frankreichs am Krimkrieg gegen Rußland teilnehmen zu lassen, eröffnete Cavour vor nahezu hundert Jahren dem jungen Königreich Sardinien-Piemont den Weg zur nationalen Einigung und zur Unterstützung durch die europäische Großmacht. Dieser Weg bis heute war für Italien beschwerlich und führte durch alle Verschlingungen der europäischen Politik, bis er im Kampf gegen die englische Beherrschung des Mittelmeeres endete und enden mußte, welches für Italien nach einem Wort Mussolinis das Leben bedeutet.

Die Siege der Achsenmächte in Nordafrika zeigen jetzt Italien das große Ziel, um dessetwillen es in den Krieg gegangen ist, in nächster Nähe. Sie werden, wenn es dessen überhaupt bedurft hätte, das ganze italienische Volk in dem Entschluß festigen und zusammenschließen, mit dem Duce und seinem ruhmreichen Heer alle Kraft der Bewältigung der jetzt noch bevorstehenden Aufgabe zu widmen, bei welcher Italien im östlichen Mittelmeer und im Nahen Osten noch große Aufgaben zugewiesen sind.

Bei Murmansk: 8 Feinde abgeschossen

□ Berlin, 2. Juli. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, bombardierten am Dienstag deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge in mehreren Wellen die Hafenanlagen und das Stadtgebiet von Murmansk. Trotz des heftigen Abwehrfeuers der von der Schiffsflak unterstützten Flakbatterien drangen die deutschen Kampfflugzeuge bis über den Stadtkern von Murmansk vor. Im Innern der Stadt sowie in den Lagerschuppen und Kaianlagen wurden durch Sprengbomben erneut Zerstörungen angerichtet. Besonders wirksam war, wie deutsche Aufklärer später feststellten, die Bombardierung der Dockanlagen von Nosta, das wenige Kilometer nördlich von Murmansk liegt. In mehreren großen Werfthallen, in denen feindliche Transporter zur Reparatur lagen, wurden schwere Bombentreffer erzielt. Außerdem entstanden in Schwimm-Trockendocks dieser wichtigsten Schiffsreparaturwerkstätte an der Eismeerfront ausgedehnte und langanhaltende Brände. Gleichzeitig bombardierten deutsche Kampfflugzeuge das in der Nähe des Flugplatzes Murmaschi gelegene Kraftwerk. Dabei wurde eine Umformanlage in Brand gesetzt. Während dieser vernichtenden Angriffe auf Murmansk und seine Umgebung schossen begleitende deutsche Jäger acht feindliche Flugzeuge im Verlaufe heftiger Luftkämpfe ab.

Können wir das schaffen?

□ Stockholm, 2. Juli. Die Londoner Zeitschrift „Sphere" stellt in einer Untersuchung des alliierten Schiffsraumproblems u. a. fest:

„Der Ausgang des Krieges hängt davon ab, ob Deutschland und Italien schneller U-Boote, oder aber die Alliierten schneller Handelsschiffsraum bauen können. Wer in diesem Wettbewerb unterliegt, wird nach menschlichem Ermessen den Krieg verlieren. Wenn die Alliierten die Offensive ergreifen wollen, müssen unter Berücksichtigung der Tatsache, daß für den Transport eines einzigen Soldaten und seiner Ausrüstung zehn Tonnen Schiffsraum nötig sind, mindestens 35 Millionen Tonnen zur Verfügung stehen. Zugleich versenken aber die Feinde ständig alliierten Schiffsraum. Wenn die Schiffe für eine Offensive zur Verfügung stehen sollen, so müssen bis dahin auf dieser oder der anderen Seite des Atlantik 14 Millionen Tonnen Schiffraum neu gebaut werden. Können wir das schaffen? Die äußerste Leistungsgrenze des britischen Imperiums liegt bei höchstens 1,25 Millionen Tonnen. Können die USA die Differenz von 12,75 Millionen Tonnen bauen?

Aegypten zum Operationsgebiet erklärt

Der Eisenbahnverkehr für Zivil gesperrt – Privatgespräche verboten

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Besonderer Kriegsrat gebildet

ré Istanbul, 2. Juli.

Nach den letzten aus Kairo vorliegenden Nachrichten haben die britischen Behörden jetzt ganz Aegypten zum Operationsgebiet erklärt und im Zusammenhang damit eine Reihe von einschneidenden Maßnahmen getroffen. U. a. ist der gesamte Eisenbahnverkehr für die Zivilbevölkerung gesperrt worden. Das Verlassen der Stadt Kairo ist nur noch mit einer besonderen Genehmigung erlaubt. Militärposten kontrollieren alle Ausfallstraßen. Auch die Telephonzentralen sind von den Engländern besetzt worden; Privatgespräche sind verboten. Unter dem Vorsitz Auchinlecks ist ein besonderer Kriegsrat gebildet worden, der ständig tagt. In den letzten 24 Stunden sind in Kairo Hunderte von Verhaftungen vorgenommen worden. Unter den Verhafteten befinden sich hauptsächlich ägyptische Studenten und andere ägyptische Nationalisten.

So berichtete beispielsweise der amerikanische Sender Schenectady aus Moskau, Außenkommissar Molotow habe nochmals die volle Uebereinstimmung zwischen Amerika und England über die sofortige Errichtung einer zweiten Front unterstrichen. Er habe begeistert über die englische und amerikanische Bereitschaft gesprochen, nunmehr „ohne Verzögerung zu handeln". Das ist ein mehr als deutlicher Wink an die Westmächte, nun endlich von den vielen Worten zu Taten überzugehen und der schwer bedrängten Sowjetarmee Entlastung zu schaffen.

Gauleiter Dr. Scheel SS-Gruppenführer

‡ Salzburg, 2. Juli. Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Gustav Adolf Scheel wurde am 21. Juni 1942 vom Führer zum SS-Gruppenführer befördert. Gauleiter Dr. Scheel, der der SS seit langem angehört, führte als SS-Brigadeführer zuletzt den SS-Oberabschnitt Alpenland und war damit höherer SS- und Polizeiführer.

„... schon in jedem Maße entschieden"

II Genf, 2. Juli.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

„Ueber Aegypten selber ist schon in jedem Maße entschieden," schrieb gestern abend der „Berner Bund" in einem Leitartikel, der eine einzige beißende Kritik für England ist. Darin heißt es: „Um Aegypten — und damit den Zugang zum Vorderen Orient — wirklich wirksam schützen zu können, müßte England ganz andere Mittel als bisher in den Kampf werfen."

Wie es um die „besseren Mittel" bestellt ist, zeigt das Eingeständnis der Londoner Presse, daß es sich bei den Truppen, der bisher in Palästina und Syrien stehenden 9. Armee um ein Heer handelt, daß, was Erfahrung und Eignung angeht, nicht mit der 8. zu vergleichen ist.

Ueber 30 Wracks versenkter Dampfer

△ Buenos Aires, 2. Juli. Das Frachtschiff der argentinischen staatlichen Handelsflotte „Rio Teuco" ist, aus den USA kommend, in Buenos Aires eingetroffen. Die Besatzung berichtete, daß sie bei Norfolk in nächster Nähe der Küste einen förmlichen Schiffsfriedhof gesichtet habe. Sie hätten über 30 Wracks versenkter Schiffe gezählt, die dort die Schiffahrt außerordentlich erschwerten.

Offensive der Japaner gegen die 50. Tschungking-Armee

△ Tokio, 2. Juli. Die japanischen Streitkräfte begannen am Dienstagabend mit einer allgemeinen Offensive gegen die Basis der 50. Tschungking-Armee in der 8. Kriegszone. Die Japaner setzten jetzt ihren Vorstoß gegen das Hauptquartier des Feindes unter dem Oberbefehl von General Futsoi nach Durchschreitung der Ninshan-Berge fort.

Hengfeng von den Japanern besetzt

△ Tokio, 2. Juli. Das Hauptquartier der japanischen Streitkräfte in Zentralchina gab am Mittwoch nachmittag die Einnahme von Hengfeng durch die Japaner bekannt und sagt weiter, daß die Tscheking-Kiangsi-Eisenbahn infolgedessen vollständig unter die Kontrolle der Japaner gekommen ist.

Sondersitzung des ägyptischen Kabinetts

‡ Stockholm, 2. Juli. Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, ist das ägyptische Kabinett in der Nacht zum Mittwoch zu einer Sondersitzung zusammengetreten. Ministerpräsident Nahas Pascha wurde von König Faruk empfangen. Ueber den Gegenstand der Sitzung verlautet nichts, doch dürfte sie zweifellos in Zusammenhang mit den letzten kriegerischen Ereignissen gestanden haben.

USA. fordern ebenfalls Aufklärung über Libyen

‡ Genf, 2. Juli. Die Nachrichten aus Aegypten nehmen in den Kommentaren der amerikanischen Zeitungen den ersten Platz ein. „New York World Telegram" schreibt im Leitartikel u. a.: Wegen der direkten und indirekten amerikanischen Interessen teilen wir England das Recht auf Aufklärung über das alliierte Debakel in Libyen. Es ist der erste Fall, wo die alte Schwäche des „zu wenig" und „zu spät" nicht angeführt werden kann. Nach den in London abgegebenen Erklärungen hatte die alliierte Armee am Anfang stärkere und bessere Truppen und Flugzeuge, Tankgleichheit, überlegene Versorgungslinien und dazu noch den Vorteil der Anwesenheit der britischen Flotte. Die englischen und amerikanischen Korrespondenten an der libyschen Front scheinen darin übereinzustimmen, daß die englischen Generale Rommel unterlegen waren und daß es ihnen an Initiative und Führereigenschaft, die der hohen Qualität der alliierten Truppen entsprochen hätte, gefehlt hat.

Sowjets wollen Taten sehen

□ Stockholm, 2. Juli. **Die sowjetische Diplomatie benutzt zurzeit alle Mittel, um die Westmächte an ihre Versprechungen zur Errichtung einer zweiten Front zu erinnern und sie zur Erfüllung dieses Versprechens trotz der Katastrophe in Nordafrika zu zwingen.**

Uns gingen die Nerven durch

Zu starker Tabak selbst für Kommissare / Von Kriegsberichter M. B Scharnke

pk .... vor Sewastopol, Ende Juni.

Seit den frühen Vormittagsstunden liegt das raffiniert ausgeklügelte Verteidigungssystem der Bolschewiken im Südabschnitt vor Sewastopol unter dem schwersten Feuer unserer Artillerie. Besonders der zweite Höhenzug der uns vorgelagerten Höhenkette, der sogenannte Sattel, ist aufs Korn genommen, weil hier immer noch stärkere Kräfte des Gegners vermutet werden. Die Reihenwürfe unserer Stukas, die heulend zum Angriff ansetzen, vervollständigen das furchtbare Vernichtungswerk. Selbst schwere Flak ist im Erdbeschuß eingesetzt, unmittelbar über den bolschewistischen Gräben zerplatzen krachend ihre Geschosse.

Lange Zeit regt sich drüben überhaupt nichts mehr. Ist der Gegner durch dieses Feuer mit Mann und Maus zermalmt worden, hat er sich aus diesem Hexenkessel zurück- und weiter nach hinten verzogen, oder wendet er eine seiner beliebten Taktiken an, um den Angreifer erst einmal herankommen zu lassen? Ein Stoßtruppunternehmen wird vorbereitet. Ein Zug rumänischer Infanterie soll eine gewaltsame Erkundung über die Stärke des Gegners durchführen. Kurz nach vierzehn Uhr beginnt das Unternehmen, dem wir uns anschließen. Behutsam geht es den ersten Hang hinunter. Eine Gruppe setzt sich von uns ab, um erst einmal mit dem Feinde Fühlung zu bekommen. Zwei oder drei Gewehrschüsse brechen drüben, die von den Rumänen mit ein paar Feuerstößen aus dem MG erwidert werden. Dann ist es wieder grabesstill. Nur weiter hinten setzt irgendwo wütendes Feuer des Feindes ein. Ein unsichtbarer leichter Granatwerfer ist ebenfalls in Tätigkeit getreten und zwingt uns, die Köpfe einzuziehen. Mit Ausnahme eines Minenverletzten kehrt der Stoßtrupp mitsamt seinen Gefangenen zurück.

Ihre anschließende Vernehmung beweist, daß das Trommeln der deutschen Waffen selbst den hartgesottensten Bolschewisten auf die Nerven gegangen ist. Gleich Nummer eins ist ein Kommissar, nennen wir ihn Koschkow, und was er aussagt, offenbart die ganze Tragödie dieses sinnlosen bolschewistischen Widerstandes. Niemand hat sich seit Tagen um ihre Beköstigung bekümmert. Der Hunger im Verein mit dem unaufhörlichen Bomben- und Granatenhagel hat sie mürbe gemacht. „Man hat uns gesagt," so beginnt Koschkow, „wir müßten Sewastopol bis zum letzten Mann verteidigen. Sewastopol sei das Tor zum Schwarzen Meer für unsere Flotte. Aber uns gingen einfach die Nerven durch!" Die versprochene Auffüllung der sowjetischen Reihen sei ausgeblieben.

Während der Kommissar Koschkow dieses und vieles andere zu Protokoll gibt, ziehen deutsche Kampfmaschinen am Himmel ihre Bahn, um sich über den feindlichen Linien erneut ihrer Bombenlast zu entledigen. Selbst dieses Motorengräusch geht dem Manne so auf die Nerven, daß er angsterfüllt nach oben blickt und Kopf und Rumpf von ihm eine krumme Linie bilden. Seine Genossen können späterhin überhaupt erst durch eine Zigarette in die Wirklichkeit zurückgerufen werden und bestätigen, daß sie gerne übergelaufen wären, wenn sie ihren Kommissar nicht gefürchtet hätten. „Sewastopol wird fallen," meint einer von ihnen. „Wir können dem deutschen Stoß auf die Dauer nichts Gleichwertiges entgegensetzen."

Nur Niederlagen und Rückzüge

England: ein Friedhof für militärische Berühmtheiten

Begleitmusik zur Katerstimmung

□ Stockholm, 2. Juli.

Der „Daily Telegraph" schreibt in seinem Leitartikel: „Die kommende Debatte über den Mißtrauensantrag beginnt im Schatten einer neuen und ernsten Enttäuschung in Nordafrika und eines neuen Rückzuges der britischen Truppen. Die Gefahr, in der der Mittlere Osten schwebt, besteht nicht erst seit gestern, sondern von dem Augenblick ab, wo das Mittelmeer vor mehreren Monaten praktisch für unsere Geleitzüge gesperrt wurde. Es ist ferner erwiesene Tatsache, daß wir nach drei Kriegsjahren immer noch weit hinter dem Feind in bezug auf die Panzertypen, die der Armee geliefert werden, zurückstehen, und diese Unterlegenheit dauert nunmehr 25 Monate nach der Ernennung des „Panzerrates" an, dessen Ratschläge die Regierung 14 Tage später guthieß."

„Daily Mail" schreibt: „Die Oeffentlichkeit ist durch die Wendung der Ereignisse in Libyen verwirrt und bestürzt, und auf unsere Freunde und Verbündeten haben sie eine Wirkung, die für uns beschämend ist. Die Oeffentlichkeit verlangt eine genaue Untersuchung über die Ursache dieser Niederlage. Zwei Jahre lang bestanden unsere Operationen zu Lande nur aus einer Reihe von Niederlagen und Rückzügen. Die Rückschläge der Jahre 1940 und 1941 waren erklärlich, denn wir waren damals weder in bezug auf Flugzeuge, noch auf Menschen und Maschinen gerüstet. Aber heute in Libyen hatten wir eine sehr gut ausgestattete Armee, die bestgerüstete, die wir je in den Kampf geschickt haben." In bezug auf die Stärke der Luftwaffe konnten wir uns mit den Deutschen messen und hatten sogar die Ueberlegenheit. Und trotzdem sind wir wieder einmal geschlagen worden. Wer kann nach alledem bezweifeln, daß in unserer Kriegführung irgend etwas nicht stimmt."

„News Chronicle" weist darauf hin, daß es an Generalen fehlt und schreibt: „Die Ablösung Ritchies bringt die gesamte Frage der Befehlsstellen und vor allem der Ausbildung der höheren Offiziere im Panzerkrieg aufs Tapet. Libyen ist ein ganzer Friedhof für militärische Berühmtheiten geworden. Wilson, Wavell, Cunningham und jetzt Ritchie sind entweder entlassen oder auf andere Posten versetzt worden. Der General, der Rommel ebenbürtig entgegentreten kann, ist noch nicht entdeckt.

Ein Kulturfilm über das Münsterland

Schon im Jahre 1938 wurde auf Veranlassung des münsterischen Verkehrsvereins ein prächtiger Kulturfilm aufgenommen, der inzwischen in vielen Lichtspielhäusern des In- und Auslandes wie auch an der Front Kunde gegeben hat von der Schönheit und den mannigfaltigen Reizen der stillen Hauptstadt der Roten Erde. Als Ergänzung dazu ist soeben auch ein ähnlicher Film vom Münsterlande hergestellt worden. Um ihn der Auslandswerbung besonders dienstbar zu machen, wird der begleitende Text in nicht weniger als acht fremde Sprachen übertragen werden.

Wir hören im Rundfunk:

Donnerstag: Reichsprogramm: Von Soldaten und Wehrmännern erzählt die Sendung „Ein Schwert, ein Schiff, ein Pflug" von 15,00 bis 16,00 Uhr. „Melodien aus klassischen Wiener Operetten" von 16,00 bis 17,00 Uhr. „Luxemburg spielt auf" von 17,15 bis 18,30 Uhr. „Abendmusik im Grünen" von 20,15 bis 21,00 Uhr. Maria Cebotar, Helge Roswenge, Willi Domgraf-Faßbänder u. a. erfreuen mit Gesängen aus der Oper „Rigoletto" von 21,00 bis 22,00 Uhr. — Deutschlandsender: Heinrich Schlusnus und Elly Ney hören wir in Werken von Hugo Wolf und Richard Strauß von 17,15 Uhr bis 18,00 Uhr. Joh. Seb. Bach „Festliche Musiktage in Potsdam" von 18,00 bis 18,30 Uhr. 20,15 bis 21,00 Uhr beliebte tänzerische Musik. **„Vom Ohr zum Herzen" von 21,00 bis 22,05 Uhr.**

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 2. Juli

Ehrentafel

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden ausgezeichnet Reiter Robert Maßmann, Castrop-R. 1, und Unteroffizier Wilhelm Hubbert, Castrop-R. 3. Beiden herzlichste Glückwünsche und beste Heimatgrüße!

Achtung Wochenmarktbesucher!

Mit Wirkung vom 4. Juli (Samstag) werden die Wochenmärkte in Castrop-Rauxel 1 und 4 (Ickern) mit Rücksicht auf die Belieferung der Großmärkte in der Zeit von 14 bis 18 Uhr abgehalten.

Nächsten Dienstag Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine

Die Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine für die minderbemittelte Bevölkerung erfolgt in Castrop-R. für die Zeit vom 1. Juli 1942 bis 30. Juni 1943 am Dienstag, dem 7. Juli. (Amtliche Bekanntmachung erfolgt in der Sonnabend-Ausgabe!)

Uebungsschießen

Am Sonntag, dem 5. 7. 42, findet in der Zeit von 10—12 Uhr auf den Schießständen Erin an der Karlstraße ein Uebungsschießen des Allgem. Bürgerschützenvereins Alt-Castrop statt. Die Schützen werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Kunsthonig auf Zuckerkarte

Um die Versorgung mit zuckerhaltigen Brotaufstrichmitteln zu erleichtern, können nach einem Erlaß des Reichsernährungsministers die Verbraucher ab sofort Kunsthonig auf die Abschnitte der Reichszuckerkarte und auf die zum Zuckerbezug berechtigten Abschnitte der Reichskarte für Marmelade beziehen. Für 100 Teile Zucker sind jeweils auf die Karten 125 Teile Kunsthonig abzugeben. Den Verbrauchern und Verteilern, steht es frei, in welchem Umfange sie von dieser Bezugsmöglichkeit Gebrauch machen wollen. Man kann also z. B. auf einen Abschnitt der Reichszuckerkarte über 450 Gramm 250 Gramm Zucker und 250 Gramm Kunsthonig oder 350 Gramm Zucker und 125 Gramm Kunsthonig beziehen. Die Abgabe von Kunsthonig an Kinder bis zu 14 Jahren auf die Reichsfettkarte wird dadurch nicht berührt.

Für kleine und große Leckermäuler

Es gibt auch weiterhin Speiseeis

Der Reichsernährungsminister hat in einem Erlaß zur Herstellung von Speiseeis Stellung genommen. Gegen das Speiseeis ist geltend gemacht worden, daß der Genuß vom gesundheitlichen Standpunkt aus unerwünscht sei und daß der Zucker und die übrigen Rohstoffe an anderer Stelle zweckmäßiger eingesetzt werden könnten. Der Minister erklärt demgegenüber, daß der Zuckerverbrauch der Speiseeishersteller außerordentlich niedig sei und in seiner Gesamtheit noch nicht einmal 10 Prozent der Menge betrage, die die Sonderzuteilung von einem halben Kilo je Kopf der Bevölkerung erfordern würde. Die gesundheitlichen Gefahren seien von den zuständigen Stellen als unerheblich bezeichnet worden. Angesichts der Verknappung anderer Genußmittel soll daher die Speiseeisherstellung, wenn auch in beschränktem Rahmen, weiterhin zugelassen werden

Ausweispflicht bei Aufgabe von Zifferanzeigen

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat mit Erlaß vom 15. Mai 1942 den Reichsverband der deutschen Zeitungsverleger und den Reichsverband der deutschen Zeitschriftenverleger ersucht, die Verlage der Zeitungen und Zeitschriften anzuweisen, daß Zifferanzeigen für den Verkauf gebrauchter Waren nur dann aufgenommen werden dürfen, wenn sich der Anzeigenaufgeber einwandfrei durch amtlichen Lichtbildausweis ausweisen kann. Durch diese Vorschrift wird dem Mißstand begegnet, daß die Aufgeber von Zifferanzeigen für den Verkauf gebrauchter Waren unvollständige und unrichtige Angaben den Anzeigenverwaltungen gegenüber machen.

Einmütig in stählernem Abwehrwillen

Ueber 10 000 Luftangriffe machten Westdeutschland zu einer einzigen disziplinierten Notgemeinschaft / Die Lehren der Praxis für das RWB.

Vorbildlicher Geist

Zynisch hat Churchill im englischen Unterhaus erklärt, die deutsche Zivilbevölkerung solle doch auf die Landstraßen vor die Städte gehen und zusehen, wie ihre Wohnungen verbrennen. Dann gebe es schon weniger Opfer. Er hat sich getäuscht! Er hat eins nicht in Rechnung gestellt: den eindeutigen Abwehrwillen und den opferbereiten Einsatz deutscher Menschen.

Westdeutschland, und besonders das Rhein-Ruhr-Gebiet, haben über zehntausend Luftangriffe in diesen Kriegsjahren über sich ergehen lassen müssen. Manche Stadt hat 320, 345, ja 360 Luftalarme in dieser Zeit erlebt. Wenn trotzdem die Wirtschaft dieses Gebietes und besonders die Wehrwirtschaft nicht oder nur ganz geringfügig getroffen worden ist, wenn nach wie vor auch aus diesem Gebiet die Waffen an die Front rollen, dann ist das ein besonderes Verdienst der Bevölkerung, die trotz aller Terrorangriffe sich tatkräftig eingesetzt hat, bei jedem Angriff unerschrocken abwehren, retten und aufbauen hilft und nach dem Angriff wieder ruhig und zielbewußt ihrer kriegswichtigen Arbeit nachgeht. Wenn die Bevölkerung nicht so unerschütterlich und in wahrhaftem Frontgeist jederzeit treuen Einsatz gehalten hätte, dann wäre es den Engländern vielleicht gelungen, die zweite Front zu errichten, die Stalin gefordert hat. Diese Haltung ist nicht zuletzt bedingt durch das Vertrauen der Bevölkerung zur Führung, insbesondere zur Partei. Jeder Volksgenosse dieser Gebiete hat mehr als einmal erlebt, wie sich die Partei einsetzt, wie sie für die Geschädigten alles tut, was getan werden kann.

Härter geworden

Daß bei all den britischen Terrorangriffen Opfer nicht ausbleiben, ist selbstverständlich. Daß die Zahlen dieser Opfer verhältnismäßig gering sind, macht sie für die Angehörigen dieser Opfer nicht leichter. Daß sie aber nicht den Umfang angenommen haben, den sich der Brite gewünscht hat, ist in erster Linie der ausgezeichneten Luftschutzdisziplin der Bevölkerung, aber auch ihrem tatkräftigen Einsatz zu verdanken.

Tragische Schicksale sind zu verzeichnen. Sie müssen getragen werden und werden es auch. Der persönliche Einsatz, der gerade in Westdeutschland stets Schlimmeres verhindert hat, wird dadurch nicht gebrochen. Im Gegenteil: Alle sind härter geworden, und nicht Mutlosigkeit, sondern eine ungeheure Erbitterung gegen die britischen Terroristen beherrscht die Gemüter. Aus dieser Stimmung heraus ist die Parole entstanden, die man immer wiedr hört: Wir sind nicht kleinzukriegen!

Was die Praxis lehrte

Bei all den Angriffen auf die Wohnviertel deutscher Städte hat sich gezeigt, daß die Abwehrbereitschaft der Bevölkerung ausschlaggebend ist. Es ist bezeichnend, daß zahllose Männer und Frauen nicht in die neuerrichteten bombensicheren Luftschutzbauten gegangen sind, sondern in ihren Hauskellern blieben, um sofort löschen zu können, wenn die Brandbomben fielen.

Bei dieser Arbeit haben sich aber auch manche praktische Anwendungen ergeben. Restlose Luftschutzdisziplin ist unerläßlich! Verdunkelungsfehler können unabsehbare Schäden hervorrufen. Ein Beispiel dafür: Während eines Bombenangriffes auf eine Stadt war auf der Autobahn vor einem Außenbezirk ein Lastzugfahrer mit seiner Taschenlampe beschäftigt, einen neuen Reifen aufzuziehen. Durch das Licht der Taschenlampe angelockt, ließen die feindlichen Flugzeuge sofort Bomben fallen. — So war es auch mehrfach bei einzelnen Bauernhäusern der Umgebung, wenn beim Füttern die Stalltüren offenblieben. — Ebenso wichtig ist die Befolgung der sonstigen Anordnungen des Luftschutzes: es genügt beispielsweise nicht, wenn die Dachböden freigemacht werden. Auch die Höfe müssen entrümpelt werden. Hier sind oft genug die Ursachen für größere Brände zu suchen.

Die Zahl der Brandwachen in den Büros und Kaufhäusern ist ebenfalls von Bedeutung. Keinesfalls dürfen, nur um den Vorschriften zu genügen, einzelne Personei, vielleicht Mädchen, die sich im Ernstfall nicht zu helfen wissen, als Brandwache gestellt werden. Es müssen schon einsatzbereite unerschrockene Kräfte sein.

Wichtig ist ferner die Bereitstellung von Sand und Wasser: „Sand, Sand, immer wieder Sand ist das größte Erfordernis", betonte der Polizeipräsident einer der angegriffenen Städte. Für jedes Zimmer müssen vier bis fünf große Tüten Sand bereitgestellt werden. Und ebenso ist es mit Wasser. Wenn die Wasserleitung durch Treffer und Rohrbrüche geschädigt ist, muß auf die bereitgestellten Wasserstellen, Eimer, Badewannen, Löschteiche, zurückgegriffen werden.

So wird geholfen

Die Unterhaltung der Obdachlosen aus den beschädigten und zerstörten Wohnungen hat sich meist leichter geregelt, als das zunächst angenommen werden konnte. Die Nachbarschaftshilfe hat sich vorzüglich bewährt. Sofort nach jedem Bombenfall brachten die zuständigen Politischen Leiter die Betroffenen zu den Auffangstellen, wo sie betreut wurden. Von hier aus kamen sie in Notquartiere, meist in bereitgestellte Heime oder Schulen, und dann in Ersatzwohnungen. Diese sofortige Betreuung hatte zur Folge, daß es in keinem Fall zu Panikstimmungen kam. Ueberall wurde ruhig und besonnen gehandelt.

Die Schäden an Wohnraum und Eigentum sind beträchtlich, der wehrwirtschaftliche Schaden dagegen kaum nennenswert. Wer wenige Tage nach den schweren Angriffen in diese Gebiete kam, sah die Bevölkerung ruhig ihrer Arbeit nachgehen. Die Schuttmassen in den Straßen sind fortgeräumt. Die Instandsetzung der leichter beschädigten Gebäude hat sofort begonnen. Die Bevölkerung ist zusammengerückt, sie beschränkt sich mit weniger Raum. Auch die Behebung der schweren und mittleren Schäden, soweit sie im Kriege zu beheben sind, sind bereits in Angriff genommen worden.

Für den Ersatz des materiellen Schadens ist gesorgt. Was für die Bevölkerung getan werden konnte, ist und wird getan. Und das ohne jede bürokratische Hemmung. Das weiß die Bevölkerung, und deshalb steht sie auch eisern weiterhin im Kriegseinsatz. Ihre Kraft ist nicht gebrochen, ihre Arbeit gehört der Front.

Hans-Adolf Weber.

Schulgeld an Berufsschulen

Nur bei freiwilligem Schulbesuch

Seit dem 1. April ist die Erhebung von Schulgeld an Berufsschulen verboten. Von Schülern, die die Berufsschule pflichtgemäß besuchen, darf daher ein Schuldgeld nicht mehr erhoben werden. Der Reichserziehungsminister stellt klar, daß Schulgeld dagegen nach wie vor beansprucht werden kann, wenn der Schüler die Schule freiwillig besucht. Es wird sich dabei im allgemeinen nur um solche Schüler handeln, die nach ihrem Alter nicht mehr berufsschulpflichtig sind oder die nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. Das Schulgeld für Schüler, die freiwillig den Unterricht für die Pflichtschüler besuchen, wird auf 6 RM. für die Jahreswochenstunde als Höchstbetrag festgelegt. Ein Zuschlag für auswärtige Schüler darf daneben nicht mehr erhoben werden. Freiwillige Lehrgänge, Abendkurse usw., die an Berufsschulen zur sachlichen Weiterbildung und ähnlichen Zwecken veranstaltet werden, werden durch diese Regelung nicht berührt.

Wassersport

Unsere Marine-HJ. Gebietssieger

In Haltern wurde der Gebietsentscheid im Seesportwettkampf durchgeführt. Von den teilnehmenden Mannschaften erwiesen sich die Herne—Castrop-Rauxeler und Dortmunder als die hartnäckigsten Bewerber. Durch die letzte Uebung konnte sich die Herne—Castrop-Rauxeler Mannschaft den Sieg sichern. Mit diesem Sieg ist die Teilnahme an dem Reichsentscheid in Stralsund verbunden; auch dort werden unsere Jungen die westfälischen Farben würdig vertreten. Die heimische Mannschaft erreichte in Haltern eine Gesamtpunktzahl von 7983. Der Scharführer Aust wurde mit 876 Punkten Gebietssieger.

Zeitschriftenschau

Millionen von Minen

hatte der englische General Ritchie in der Wüste vergraben lassen in einem breiten, sich quer durch die Marmarica ziehenden Gürtel, der ihn und seine Truppen schützen und gleichzeitig die Aufmarschmöglichkeit einer beabsichtigten Offensive gewähren sollte. Er glaubte damit den auf Tobruk marschierenden deutschen und italienischen Truppen Einhalt gebieten zu können. Aber schon vier Wochen nach Beginn des Unternehmens der Achsenmächte ist die von den Briten für uneinnehmbar gehaltene Festung gefallen. Von Generalfeldmarschall Rommels Siegesweg nach Tobruk und den Schwierigkeiten, mit denen seine Soldaten fertig werden mußten, berichten anschaulich Originalaufnahmen im neuesten Heft der Kölnischen Illustrierten Zeitung. — Aus dem weiteren Inhalt: Trauer um Korpsführer Hühnlein; Von den Kämpfen bei Charkow; Ein Panzervernichtungstrupp bei der Arbeit; Rinderjagd am Polarkreis, Bilder von seltenem Urwild im Nordosten Grönlands; ferner der Beginn unseres neuen Romans um Musik und Liebe, „Die goldene Geige", und zum Schluß lustige Phantasereien unseres Zeichners Lutugin.

Jetzt erst recht: Kampf dem Verderb!

Die sommerliche Vorratshaltung der Hausfrau für den täglichen Bedarf

nsg In der wärmeren Jahreszeit muß die sorgliche Hausfrau den Kampf gegen die Verderblichkeit der täglichen Vorräte mehr denn je aufnehmen. Grund dazu ist auch die mitunter wechselnde Anlieferungsmöglichkeit bei Gemüse. An einem Tage ist wenig da und an anderen Tagen wieder mehr zu haben, als sogleich verbraucht werden kann! Die Sorge bleibt dann, wie solche kleinen Vorräte frisch zu halten sind. Besonders die Blattgemüse, wie Spinat, Mangold, auch Salat u. a. werden leicht welk und gelb, wenn sie bis zum nächsten Tage ohne besondere Sorgfalt liegen bleiben. Schlägt man solche Gemüse jedoch in dicke Lagen nassen Zeitungspapiers ein und hebt sie in einem Steintopf auf, so kann man ziemlich sicher gehen, daß sie tadellos frisch bleiben. Hat man einen größeren Steintopf zur Verfügung, so kann man ihn als kleinen Kühlschrank ausgezeichnet benutzen, indem man zu unterst die unempfindlichen Gemüse wie Kohlraben, Rettiche und dergleichen, jedes für sich in nasse Tücher oder Papier geschlagen und in Abstufung bis zu oberst die zartesten Gemüse einordnet.

Fleisch brät man am besten von allen Seiten scharf an und hebt es völlig erkaltet, in einem eng umschließenden Topf mit Pergamentpapier luftdicht abgeschlossen und bedeckt, auf. Wurst, die erst am folgenden Tage verbraucht werden soll, kauft man stets im ganzen Stück, denn auch die Aufbewahrung zwischen 2 Tellern (bei aufgeschnittener Wurst) ist nicht immer zuverlässig.

Käse schlägt man in Tücher, die in Salzwasser getaucht wurden. Es ist dies appetitlicher als die Käseglocke, weil an deren Rand die Fliegen allzu gern ihre Maden ablegen.

Ein empfindliches Kapitel bleibt immer die Frischhaltung der Milch. Die entrahmte Frischmilch wird in den Molkereien bereits schonend erhitzt, um sie für den Transport widerstandsfähig zu machen. Die Milch soll stets frühmorgens eingeholt werden, solange noch die Kühle der Nacht in ihr steckt und die Sonne noch nicht auf den Einkaufsstraßen liegt. Daheim wird die Milch nochmals kurz erhitzt, doch nicht aufgekocht. Durch den Kochprozeß würden wichtige Stoffe (Vitamine und Kalk vor allem) zerstört werden. Nach dem Erhitzen ist die Milch sogleich kühl zu stellen. Vielfach genügt es, das Milchgefäß in ein solches Wasser zu stellen, das man häufig erneuert. Das sicherste Mittel aber bleibt wohl die Kühlhaltung durch Verdunstung. Man stellt das Milchgefäß in eine flache Schüssel, in der 2—3 Finger hoch kaltes Wasser steht. Dann stürzt man ein poröses Tuch so über das Milchgefäß, daß es ringsherum ins Wasser reicht. Die in dem Tuch aufsteigende Feuchtigkeit verdunstet wie unter einer Glocke (daher Kühlglocke) und sorgt für die Frischhaltung. Auch bei der bewährten Tonbutterdose wird ebenfalls auf dem Verdunstungsweg die Frischhaltung der Butter erwirkt, so daß dieses Verfahren wohl als das zuverlässigste Frischhalteverfahren angesehen werden kann. Sollte die Tonbutterdose jedoch in einem Haushalt fehlen, so kann ohne Gefahr für die Qualität oder den Wertreichtum der Butter diese, in Pergamentpapier fest eingeschlagen, in kaltes Salzwasser gelegt werden, das man fallweise erneuert.

Pension Almenrausch

Ein heiterer Roman von Rudolf Anderl

Copyright by Knorr u. Hirth KG. München 1940

17. Fortsetzung.

„Aber Sie als Vater —"

„Das ist es ja. Als Vater, als zu guter Vater, der der Einzigen schon so viel hinausgehen ließ, daß er heute regelrecht Angst davor hat, ihr neben dem Guten auch einmal etwas Unangenehmes zu sagen. Wenn es ein anderer ihr beibrächte, ich meine nur so —"

„Und dieser andere sollte ich sein?"

„Ich dachte nur —"

„Natürlich würde ich Ihnen gern einen Gefallen erweisen", antwortete ich vorsichtig. „Ich glaube aber Grund zu der Annahme zu haben, daß gerade ich der unrichtigste Mann für eine solche Mission bin. Meine bisherigen Erfahrungen mit Ihrer Tochter sind nicht die besten — verstehen Sie mich nicht falsch: ich habe keineswegs das Gefühl, als wenn gerade ich ihr recht sympathisch wäre. Wann immer sich dazu die Möglichkeit bot, zeigte sie sich gegen mich von der ablehnendsten Seite. Das ist sogar schon anderen Leuten aufgefallen."

Herr Lindner lachte, daß es ihn nur so schüttelte. „Ausgezeichnet!" rief er mehrmals, während er sich auf die Schenkel schlug. „Ich will Ihnen etwas sagen, lieber Kollege. Mit den Frauen kennt man sich niemals gleich aus. Jede hat etwas anderes. Bei meiner Doris ist es so, daß sie Leute, die ihr innerlich recht nahe sind, möglichst kratzbürstig behandelt und andere, von denen sie so gut wie nichts wissen will, in ungewöhnlicher Weise vorzieht. Das klingt komisch, ist aber die Wahrheit. Mit anderen Worten: sie sind ihr alles andere als unsympathisch, und, wenn ich ehrlich sein soll — er sah mich prüfend an — „mir gefallen Sie auch."

Ich hatte das Gefühl, als ob ich heftig errötete. „Vielen Dank", stammelte ich, wahrhaftig, es war so gut wie gestammelt. „Jedenfalls versteht es Ihre Tochter dann ganz meisterhaft, sich zu verstellen!"

„Das kann man wohl sagen. Und jetzt bitte ich Sie: erwähnen Sie ihr gegenüber um Gottes willen nichts von dem, was ich eben mit Ihnen besprach! Das darf sie niemals erfahren. Und wenn es Ihnen möglich sein sollte, das Gespräch einmal auf die Sache mit dem Musikstudium zu bringen und bei dieser Gelegenheit dann in meinem Sinne zu arbeiten, dann wüßte ich Ihnen dafür außerordentlichen Dank. Es ist kein angenehmer Auftrag, ich verstehe das, aber man weiß nie, ob er sich nicht einmal lohnen wird." Wieder sah er mich sehr aufmerksam an. „Ist es wahr, daß Sie nach Jugoslawien gehen wollen?"

„Woher wissen Sie das?" rief ich überrascht.

„Das tut ja nichts zur Sache. Es ist schade, wenn unsere begabten Techniker außer Landes gehen wollen — doch, doch, Sie sind begabt, Sie können etwas, man spricht nur Gutes von Ihnen. Ich habe einige Auskünfte über Sie eingezogen", er wehrte sofort ab, als ich dazwischen sprechen wollte. „Sie fielen sämtlich zu Ihren Gunsten aus. Auch das konnte ich in München erledigen. Dazu kommt noch, daß ich Ihren Vater kannte, wenn das heute auch schon lange her ist." Er hob seine Mappe vom Boden auf und öffnete sie. Eine Menge Papiere, Karten und Tabellen kamen zum Vorschein. „Ich weiß, Sie sind Spezialist für Zentralversorgungsanlagen, Ueberlandnetze und Verteilerstationen. Es ist zwar eine Sünde, bei solchem Wetter vom Geschäft zu reden", sein Blick galt dem Himmel, der in zarter Bläue zwischen den Bäumen erstrahlte, „aber wenn zwei Hasen beisammenhocken, dann sprechen sie meistens vom Kohl. Sehen Sie, lieber junger Kollege, ich könnte ein meinem Ueberlandnetz benachbartes Werk mit mehreren guten Anschlüssen kaufen. Der jetzige Inhaber ist alt und kinderlos. Die Sache käme mir sehr gelegen; ich glaube nur, daß man mich ein wenig überfordern will. Hier", er wies auf die Papiere, „hier habe ich sämtliche Unterlagen. Wegen der Geschichte bin ich eigentlich nach München gefahren, das andere erledigte ich nebenbei."

Ich war aufgestanden. „Wenn Sie mir die Aufzeichnungen anvertrauen wollten, einige Stunden wenigstens, dann würde ich gern einmal ein wenig nachsehen." Ich bemerkte wohl, wie er sofort und freudig zustimmend lächelte. „Die Sache interessiert mich sehr. Da kann mich auch das schönste Wetter nicht abhalten. Nur möchte ich zu diesem Zweck in mein Zimmer hinauf, es arbeitet sich droben bequemer. Sind Sie einverstanden?"

Herr Lindner war einverstanden, daß ich die Papiere in meinem Zimmer durchsehen würde. Er begleitete mich hinauf. Als er sich verabschiedete, klopfte er mir auf die Schulter und sagte ernst: „So ungefähr habe ich Sie mir vorgestellt." Er nickte, wandte sich rasch um und ging nach unten. —

Ueber der Arbeit, die rasch mein ganzes Interesse gefangennahm, hatte ich die seltsamen Worte bald vergessen. Kurz vor sechs Uhr wurde an der Tür meines Zimmers geklopft. Es war Lindner, der zu mir kam. „Na, wie weit?" fragte er, sich über den Tisch mit den Papieren beugend. „Eine ganze Menge zu tun, nicht wahr?"

„Ja und nein. Darf ich wissen, was der jetzige Inhaber für seine Anlage verlangt, einschließlich des Werkes und der Flußkonzession?"

„Dreihundertachtzigtausend. Ich verlasse mich auf Sie, daß das sonst niemand erfährt."

„Selbstverständlich. Für diesen Preis ist es zu teuer."

„Interessant. Und was gäben Sie?"

„Sagen wir: Um hunderttausend weniger. Aber das ist kein abschließendes Urteil, denn man kann ein Gutachten, zu dem ein ganzes Büro wahrscheinlich ein paar Tage braucht, nicht in drei Stunden ausarbeiten. In Zweifelsfällen wäre außerdem eine Besichtigung an Ort und Stelle nötig. Eine wesentliche Korrektur meiner, wie gesagt nur annähernden Zahlen, halte ich aber kaum für nötig."

Der Mann aus dem Bayerischen Wald holte einen Brief aus der Tasche. „Hier habe ich das Gutachten der vereidigten Schätzungsstelle in München", sagte er langsam. „Es lautet auf eine Kaufsumme von rund zweihundertfünfundsiebzigtausend Mark. Das stimmt fast genau mit Ihrer Berechnung überein. Ich sehe, lieber Kollege, die Referenzen haben nicht gelogen."

Gemeinsam gingen wir nach unten. Am Parktor stand ein Auto; ich hatte es bisher nicht bemerkt, wahrscheinlich gehörte es meinem Begleiter. Daneben, das Gesicht hochmütig abgekehrt, lehnte Doris am Tor. Ich wollte mich gleich beim Haus verabschieden, ihr Vater zog mich aber bis zu seinem Wagen. „Ich habe Herrn Bergmeier die Aufzeichnungen über das Landauersche Werk sehen lassen", meinte er zu seiner Tochter, „er hat eine überschlägige Kalkulation der Kaufsumme gemacht. Ihm standen drei Stunden, dem Büro in München zwei Wochen zur Verfügung. Das Ergebnis deckt sich bis auf wenige tausend Mark. Ist das nicht ein Meisterstück? Was meinst du?"

„Ich kann nicht mitreden; von solchen Geschäften verstehe ich nichts", antwortete sie und sah an mir vorbei nach dem Himmel.

Ich trat zurück. Vater und Tochter gaben sich die Hand. Als das Auto wegfuhr, war ich bereits wieder im Haus. Von meinem Zimmer aus sah ich noch geraume Zeit den dunklen Wagen, der auf der breiten weißen Hauptstraße in Richtung auf die nächste Stadt davonfuhr.

Am Abend ging ich noch einmal durch den Park. Der Besuch des Herrn Lindner wollte mir nicht aus dem Kopf. Warum hatte er sich nach mir erkundigt? Woher wußte er, daß ich ein Angebot nach Jugoslawien hatte? Wie kam er dazu, mir, einem fremden Menschen, die für ihn doch sehr wichtigen Aufzeichnungen über das Nachbarwerk zu geben? Ich wurde in meinen Gedanken gestört durch eine junge Dame, die, von der Venusgrotte herkommend, vor mir auftauchte. Es war Doris. Sie sah entzückend aus im geblümten Sommerkleid, mit dem weißen Hut und dem hellen Jäckchen über den schmalen Schultern. „Das ist recht, daß ich Sie treffe", sagte sie, stehenbleibend. Ich merkte sehr wohl, daß ihre Wangen sich verräterisch färbten. „Ich möchte da eine Sache klarstellen, Herr Bergmeier. Mein Vater erzählte Ihnen, daß ich ihm von Ihnen geschrieben hätte."

„Das tat er. In sämtlichen Briefen, die sie ihm bis jetzt von Geltenhausen aus schrieben."

„Das ist nicht wahr!"

„Ich weiß es nicht. Ich halte mich nur an die Worte Ihres Herrn Vaters."

Sie stampfte mit dem Fuß. „Ich habe nicht gewußt, daß er so klatschi!" rief sie zornig. „Na, es ist nun schon so. Aber bilden Sie sich deswegen nur nichts ein. Ich habe ihm alle Leute ein bißchen geschildert, die hier in der Pension sind, einschließlich der hochmütigen Regierungsrätin und des trinkfreudigen Herrn Brügel. Da ist es also gar nichts Besonderes, wenn ich auch Sie erwähnte. Ich bin für Vollständigkeit."

„Ich auch. Darum wäre es mir recht, zu wissen, warum Sie ihm von meinem Angebot nach Jugoslawien Mitteilung gemacht haben?"

Die Schatten des Abends fielen schon zwischen die Bäume, aber trotzdem sah ich recht wohl, daß sie noch um ein wesentliches mehr errötete. „Das hat er auch erzählt?" fragte sie stockend

Fortsetzung folgt.

Freie Bahn dem Tüchtigen!

Einführung der Hauptschule im Schuljahr 1942/43

Von seiten der Schule muß alles getan werden, um eine Steigerung der gesamten Arbeitsleistung unseres Volkes herbeizuführen. Dieser Aufgabe soll vornehmlich auch die Einführung der Hauptschule dienen. Der Reichserziehungsminister hat daher trotz der kriegsbedingten Schwierigkeiten, vor die das gesamte Schulwesen zur Zeit gestellt ist, eine beschränkte Einführung der Hauptschule auch im Altreich angeordnet, nachdem sie als Einrichtung in den neuen Gebieten des Reiches bereits allgemein durchgeführt werden konnte. Die Errichtung neuer Hauptschulen soll im allgemeinen zunächst auf etwa 5—10 Schulen je Land oder Regierungsbezirk beschränkt bleiben. Wenigstens 1—2 dieser Schulen sollen in rein ländlicher Umgebung und etwa ebensoviele in Kleinstädten, die bisher weder eine höhere noch eine Mittelschule besaßen, errichtet werden. Der Besuch der Hauptschule ist, solange deren Zahl beschränkt ist, noch freiwillig. Wenn sich auf Grund der Schülerauslese in einzelnen Orten mehr Schüler, die zum Aufsteigen in die Hauptschule für reif erklärt worden sind, melden, als unter den gegenwärtigen Verhältnissen aus räumlichen und personellen Gründen aufgenommen werden können, sind von dem Leiter der Hauptschule die Fähigsten unter den gemeldeten Schülern zu ermitteln und aufzunehmen.

Die Unterschiede in der Entwicklung des mittleren Schulwesens zwischen den seit 1938 zum Reich gekommenen großen Gebieten, in denen die Hauptschule schon bestand oder bereits neu eingeführt wurde, und den Gebieten des Altreiches, die noch die Mittelschule besitzen oder über keine Einrichtungen des Mittelschulwesens bisher verfügen, sollen möglichst rasch beseitigt werden. Soweit in den Gebieten, in denen die Hauptschule neu eingeführt wird, bereits Mittelschulen vorhanden sind, wird in den ersten Klassen dieser Mittelschulen mit Beginn des Schuljahres 1942/43 nach den Bestimmungen über Erziehung und Unterricht in der Hauptschule unterrichtet. Schulgeld wird in den ersten Klassen dieser Mittelschulen nicht mehr erhoben. Dieselben Anordnungen gelten für die ersten Klassen der Aufbauzüge an Volksschulen; in Orten, in denen vierklassige Aufbauzüge an Volksschulen vorhanden sind, soll die Errichtung einer ersten Hauptschulklasse angestrebt werden.

Schüler, die das Lehrziel der Hauptschule erreicht haben, werden späterhin die Möglichkeit haben, durch Besuch von zwei aufsteigenden Klassen, die über die vierstufige Hauptschule hinausführen, sich jene Allgemeinbildung anzueignen, die gleicherweise in technischen als auch wirtschaftlichen Berufen im weiteren Sinne und im gehobenen Dienste der allgemeinen und inneren Verwaltung erforderlich ist. Sie werden damit auch ein Zeugnis erwerben können, das, wie das heutige Abschlußzeugnis der Mittelschule, den Zugang zu den entsprechenden gehobenen Berufen gewährleistet. (DNB.)

Schach

Kreismannschafts-Meisterschaft im Schach

Die KdF.-Schachgemeinschaft des Kreises Herne, beginnt am Sonntag, dem 5. 7. 1942, 16 Uhr, mit den Kreismannschaftsmeisterschaften. Gegenüber dem Vorjahre hat sich die Zahl der beteiligten Mannschaften von 5 auf 7 erhöht. Erstmalig greifen die Castroper mit den Betriebsschachern „Erin" und „Schwerin" in die Kämpfe ein. Die Eriner tragen ihren ersten Kampf bei den Constantinern aus. Herne-Mitte empfängt die Schweriner, während Julia den Titelverteidiger Friedrich der Große zu einem späteren Termin erwartet.

Der erste Motorflieger war ein Deutscher

Späte Ehrenrettung für einen deutschen Flugzeugpionier / Gustav Weißkopf kam den Gebrüdern Wright zuvor

Die Geschichte muß sich nachträglich manche Korrektur gefallen lassen. Bis jetzt wußten wir es nicht anders, als daß die amerikanischen Brüder Orville und Wilbur Wright es waren, die als erste ein Motorflugzeug konstruierten und mit diesem am 17. Dezember 1903 sich über den Dünen von Kitty Hawk (Nord-Karolina) in die Lüfte erhoben. Der Flug dauerte 12 Sekunden, wobei die in der Luft zurückgelegte Strecke ganze 50 Meter betrug. Die amerikanische Forscherin Stella Randolph selbst war es, die den Gebrüdern Wright den Ruhm ihres ersten Motorfluges der Welt abspricht. Sie fand vor wenigen Jahren in einer Neuyorker Zeitung aus dem Jahre 1901 eine Notiz, in der in wenigen Zeilen zu lesen ist, daß am 14. August 1901 in Bridgeport (Connecticut) ein mit einem Motor angetriebener Aeroplan aufgestiegen sei. Stella Randolph ging sofort dieser Quelle nach und ruhte nicht eher, bis sie nach mühsamen Forschungen nähere Einzelheiten dazu in Erfahrung gebracht hatte.

Sie berichtet in ihrem Buche „Lost Flights of Gustave Whitehead", daß es sich bei diesem Flieger um den Deutschamerikaner Gustave Whitehead handelt, der sich selbst Motor und Flugzeug erbaut hatte und dem am 14. August 1901 vier Start gelungen sind, wobei er bei einem dieser Flüge bereits eineinhalb englische Meilen zurücklegen konnte. Von diesem Erfolg angespornt, stieg Whitehead am 17. Januar 1902 über den Long Island Sund nochmals auf. Auch diesem Ereignis wohnten nur wenige Menschen bei. Diesmal flog er in 70 Meter Höhe und brachte sogar sieben englische Meilen hinter sich. Kurz vor der Küste ging der Aeroplan auf dem Wasser nieder, wo er wie ein Boot schwamm. Die Verfasserin des Buches besitzt einen Originalbrief, in dem unter dem 1. April 1902 Whitehead seinen Motorflug ausführlich schildert.

Und trotzdem ist über diesen Mann in der Oeffentlichkeit nichts bekannt geworden. Stella Randolph sagt selbst, daß er von der Geschichte einfach beiseite geschoben worden ist, und als zwei Jahre später die Gebrüder Wright ihren ersten Flugversuch unternahmen, diese den ihrem Vorgänger gebührenden Ruhm einheimsten. Ja, so herzlos und undankbar war die Welt, da sie ihm nicht einmal das Verdienst zusprach, grundlegende Pionierarbeit für spätere Flugzeugkonstruktionen geleistet zu haben.

Hinter dem Namen Whitehead verbirgt sich der deutsche Auswanderer Gustav Weißkopf, der, aus Höchst am Main gebürtig, 1895 die Heimat verließ, um zunächst in Brasilien, dann in den USA. in verschiedenen Berufen sein Glück zu finden. In seiner Eigenschaft als Mechaniker baute er schließlich ein Motorflugzeug, für das er seine ganzen Ersparnisse opferte. Da ihm die Mittel ausgegangen waren, konnte er seine Erfindung nicht patentieren lassen, auch fand er keine einflußreichen Freunde, die ihm zu seinem Recht verholfen hätten. So mußte Weißkopf resigniert zusehen, wie andere seinen Platz einnahmen. Die amerikanische Weltkriegspropaganda tat dann ein übriges, um die Tat dieses Deutschen zu ignorieren und der Welt völlig vorzuenthalten.

„Heil Hitler — ich komme aus England!"

Von abenteuerlichen Erlebnissen während seiner Flucht aus England erzählte vor Mitgliedern der Nordischen Gesellschaft auf Einladung der Gaupropagandaabteilung Salzburg der junge Norweger Willy Björnsby.

„Heil Hitler — ich komme aus England!" Björnsby war drei Jahre Gymnastiklehrer in England. Die Verhältnisse im Lande der Plutokratie aber hatten ihn veranlaßt, zu fliehen. Zu diesem Zweck kaufte er sich ein kleines aufblasbares Gummiboot und eine Signallampe. Das Boot verstaute er in seinem Bidbag und fuhr in der Uniform eines Feldwebels der englischen Wehrmacht nach dem Hafen Folkestone.

Björnsby stand während der letzten Zeit seines Aufenthaltes in Diensten der englischen Wehrmacht, und zwar hatte er die körperliche Schulung der Truppen zu überwachen un ddurchzuführen. Als er im Hafengelände ankam, bemerkte er, daß es unmöglich war, durch die vielen Drahtverhaue und Hindernisse hindurchzukommen. Da sein Gepäck versehentlich in Ashford zurückgeblieben war, fuhr er mit dem Autobus nach dort zurück. Während der Fahrt entlang der Küste fand er eine Stelle, von der aus er die Flucht wagen konnte. In der Dunkelheit baute Björnsby sein kleines Boot zusammen. Da das ganze Gelände stark bewacht war, mußte der Norweger mit allergrößter Vorsicht zu Werke gehen. Nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten und besonders vieler dichter Stacheldrahtsperren, über die er sein Gummiboot äußerst vorsichtig hinwegheben mußte, erreichte er schließlich das offene Meer. Dann paddelte er los.

Nachdem er über 30 Stunden — dauernd von englischen Fliegern verfolgt, die gerade einen Angriff auf die französische Küste einleiteten — sich durch die hohen Wellen gekämpft hatte, sah er endlich die französische Küste. Bald wurde er völlig erschöpft von einem deutschen Schnellboot aufgenommen und nach Boulogne gebracht. Als alle Verhöre abgeschlossen waren, kam er nach Brüssel und von da nach Berlin. Groß war seine Ueberraschung, als er sah, daß die Reichshauptstadt nicht vernichtet war, denn das hatten die englischen Zeitungen und der Rundfunk immer behauptet.

Bolschewismus bedeutet Volkstod

Millionen von Menschen wurden hingemordet / Die Bevölkerungsverhältnisse in der Sowjetunion

Hans Harmsen untersucht im „Archiv für Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik" die Bevölkerungsverhältnisse in der Sowjetunion.

Das alte Rußland hat im Laufe seiner Geschichte schon viele Krisen erlebt, die erhebliche Opfer an Menschenleben forderten. So raffte die Hungersnot von 1891/92 Hunderttausende dahin. Die Verluste des ersten Weltkrieges an Gefallenen, Vermißten und Verwundeten betrugen rund sieben Millionen, darunter zwei Millionen Tote. Noch größer und bedeutsamer waren damals die Verluste durch tödliche Erkrankungen und den Geburtenausfall in den Kriegsjahren. Durch die Abtrennung der westlichen Randstaaten gingen Rußland 26 Millionen Menschen verloren. Trotzdem war die Gesamtbevölkerung des bei der Sowjetunion verbliebenen Landes mit 142 Millionen im Jahre 1917 gegenüber 1914 noch etwas gestiegen. Die Mißernte und Hungersnot der Jahre 1917/18 hat wieder vielen Hunderttausenden das Leben gekostet. Der nach der Machtergreifung durch die Sowjets überall auflodernde Bürgerkrieg forderte insgesamt etwa 2 Millionen Opfer. Die von 1917 bis 1920 wütenden Cholera- und Flecktyphusepidemien rafften mindestens 3 Millionen Menschen dahin. Weitere 5 Millionen sind durch die fürchterliche Hungerkatastrophe der Jahre 1921/22 elend zugrunde gegangen. Die blutigen Opfer der Liquidierung des freien Bauerntums im Winter 1929/30 allein sollen nicht weniger als 500 000 Kulaken deportiert worden sein — sind mit einer Million sicher nicht zu gering angenommen.

In dieser „Friedenszeit" unter der Sowjetregierung betrug also die Gesamtzahl der Menschenverluste, die nicht durch die normale Sterblichkeit bedingt waren, mindestens 11 Millionen. Sie ist damit wesentlich größer als die der unmittelbaren Auswirkungen des ersten Weltkrieges. Trotzdem konnten die gewaltigen Menschenverluste durch den starken natürlichen Bevölkerungszuwachs mehr als ausgeglichen werden. Welches waren nun die eigentlichen Ursachen dieser außerordentlichen Bevölkerungsvermehrung? Sie war einmal bedingt durch die überaus hohe Geburtenziffer, zum anderen durch den Rückgang der Sterblichkeit und die im Zusammenhang damit sich ergebende Verlängerung der durchschnittlichen Lebensdauer. Dennoch bedeutet der Bolschewismus bei längerer Dauer seiner Herrschaft den allmählichen, sicheren Volkstod. Die hohe Geburtenziffer der Sowjetunion beruhte ausschließlich auf dem Kinderreichtum der ländlichen Bevölkerung. Da bei dem Feldgemeinschaftssystem die Landanteile nach der Kopfzahl der Familien bestimmt wurden, hatte jeder Bauer früher Interesse an einer möglichst großen Kinderzahl. Dieses Moment fiel seit der Kolchosierung aus. Seitdem sanken die ländlichen Geburtenziffern.

In den städtischen Gebieten aber, die gleichzeitig die Zentren kommunistischer Lebensordnung waren, machte sich auch nach den amtlichen sowjetischen Statistiken frühzeitig die Tendenz einer Geburtenabnahme bemerkbar. In der Zeit des ersten und zweiten Fünfjahresplanes schon ergab sich ein Rückgang des jährlichen Bevölkerungszuwachses auf ein Sechstel seiner früheren Höhe.

Aus Westdeutschland

Fünfzig Jahre Bergmann

Gelsenkirchen. Am 1. Juli waren 50 Jahre verstrichen, seit der Grubenbetriebsführer Wilhelm Brockmeier von der Versuchsgrube „Hibernia" seine erste Schicht im Bergbau verfuhr. Am 30. August 1877 zu Harpen bei Bochum geboren, kam er zur Zeche Amalie bei Werne-Langendreer und verfuhr dort am 1. Juli 1892 seine erste Schicht. Nachdem er zehn Jahre in alle Arbeiten des Bergbaues sich eingearbeitet hatte, besuchte er von 1902 bis 1904 die Bergschule zu Bochum. In der Folgezeit war Brockmeier weiter im Bergbau tätig, ging dann nochmals zur Bergschule zu Bochum und absolvierte die Oberklasse mit gutem Erfolg.

Als Grubenaufsichtsbeamter begann Brockmeier seine Laufbahn 1904 auf der Schachtanlage 3/4 der Zeche Shamrock in Herne und kam 1912 als Obersteiger zur Schachtanlage 1/2 derselben Gesellschaft. Seine Laufbahn wurde unterbrochen durch die Teilnahme am Weltkrieg. Mit den vielfachen Aufgaben der Versuchsgrube zu Gelsenkirchen als Grubenbetriebsführer betraut, kam er am 2. April 1928 nach Gelsenkirchen. Wir wünschen dem Jubilar noch weitere Jahre frohen Schaffens.

Zuchthaus für Verbreiten von Hetzmeldungen

Gelsenkirchen. Vor dem Essener Sondergericht, das in Gelsenkirchen tagte, hatten sich vier Volksgenossen zu verantworten, die die auf Zersetzung des deutschen Volkes gerichtete feindliche Propaganda durch Abhören und Verbreiten feindlicher Rundfunknachrichten unterstützt hatten und damit zu Verrätern an ihrem eigenen Volke geworden waren. — Der 52jährige Josef Mroos aus Gelsenkirchen hat von Ende 1940 bis Sommer 1941 fortgesetzt Nachrichten englischer Sender abgehört und an Bekannte weitergegeben. Er wurde zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Als übler Zwischenträger feindlicher Rundfunknachrichten erwies sich auch der ebenfalls bereits politisch vorbestrafte 48jährige Invalide Wladislaus Kuflewit. Er wurde wegen Verbreitung ausländischer Rundfunknachrichten und Zersetzung der Wehrkraft des deutschen Volkes zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Der 60jährige Johann Krasocnk hatte einmal vergeblich versucht, zusammen mit Mroos einen Auslandsender abzuhören, sich aber im übrigen an der Verbreitung ausländischer Nachrichten stark beteiligt. Er erhielt 1 Jahr und 6 Monate Zuchthaus. Der 47jährige Arbeiter Karl Kischel hatte, während seine Frau verreist war, aus Neugierde einige Male Auslandssendungen abgehört und auch Nachrichten ausländischer Sender verbreitet. Er wurde zu 1 Jahr und 9 Monaten Zuchthaus verurteilt. Wer den Feind im Kriege anhört, unterstützt seine Propaganda und verrät sein eigenes Volk. Aber auch wer Hetzmeldungen, die aus den feindlichen Sendern stammen, nur von anderen Volksgenossen hört und durch ihre Weitersage zu ihrer Verbreitung beiträgt, arbeitet damit für den Feind und setzt sich der Gefahr aus, ins Zuchthaus zu wandern.

Ehelicher Schiffbruch

Von A. Westberg

Getrude war in ihrer Ehe nicht glücklich. Zuerst beschwerte sie sich bei allen ihren besten Freundinnen über ihren Mann. Die besten Freundinnen hörten ihr mitfühlend zu und gaben ihr tausend und einen schlechten Ratschlag. Im Stillen jedoch gab jede dem unglücklichen Herrn Westberg recht, der mit Getrude verheiratet war. Denn Getrude war ganz bestimmt kein leichter Fall. Sie liebte den Streit um des Streites Willen und war sie erst einmal in Fahrt, dann mußte sie auch unbedingt das letzte Wort behalten.

Getrude war Tag und Nacht in voller Fahrt, um das letzte Wort zu behalten!

Trotzdem war es Getrude und nicht ihr Mann, die über unglückliche Ehe klagte. Als ihr die besten Freundinnen und die Freundinnen und die guten Bekannten nicht helfen konnten, wandte sie sich schließlich an einen tüchtigen Rechtsanwalt. Der Rechtsanwalt lud Herrn Westberg zu sich.

„Wissen Sie übrigens, daß sich Ihre Frau in Ihrer Ehe sehr unglücklich fühlt?" begann der Rechtsanwalt so beiläufig.

Westbergs Gesicht strahlte: „Herr Rechtsanwalt, hat meine Frau Ihnen das persönlich mitgeteilt? Dann sagen Sie ihr bitte, daß ich mich sehr gern scheiden lasse!"

Getrude wollte sich natürlich um keinen Preis der Welt scheiden lassen. Sie wollte bis zur Diamant-Hochzeit mit ihrem Mann streiten und sich unglücklich fühlen. Deshalb ging sie zum Pastor und bat ihn, in seiner Eigenschaft als Seelsorger mit Westberg zu sprechen.

Der Pastor beschloß, Westberg einen Vortrag über die heilige Institution der Ehe zu halten und bat ihn ebenfalls zu sich. Westberg kam.

Milde begann der Pastor: „Hören Sie mir bitte gut zu, Herr Westberg! Ueber die Ehe sind dicke Bücher geschrieben worden, ich aber will Ihnen nur ein kleines Gleichnis erzählen. Stellen Sie sich vor, daß sich zwei Schiffe auf dem weiten Weltmeer begegnen. Schon von weitem begrüßen sie einander mit Signalen. Ich möchte zwei Ehepartner mit zwei Schiffen vergleichen, die einander begegnen und —"

Da rief Westberg: „Richtig, Herr Pastor! Das Schiff, das ich zufällig getroffen habe, ist aber ein Kriegsschiff . . .!"

(Aus dem Dänischen von T. Vermoes.)

Unsere Anekdote

Schon früh bewies Devrient seine eigene Meinung in künstlerischen Dingen.

Bei einer seiner ersten Proben geriet er mit seinem Direktor in Meinungsverschiedenheiten. Man konnte sich über eine Auffassung in der Darstellung nicht einigen. Schließlich rief der Theatergewaltige zornig:

„Sagen Sie mal: Sind Sie eigentlich verrückt oder bin ich es?"

Worauf Devrient höflich und liebenswürdig antwortete:

„Aber, Herr Direktor, das ist doch keine Frage, wer! Sie sind doch viel zu klug, als daß Sie einen verrückten Schauspieler engagieren würden!"

Nach Gottes hl. Willen fiel fern von seiner so innigstgeliebten Heimat, für uns noch ganz unfaßbar, mein lieber Sohn, unser unvergeßlicher, sonniger Bruder, Schwager und Vetter, mein innigstgeliebter Bräutigam

Obergefreiter in einem motor. Inf.-Regt.

Felix Stehmann

Inh. des EK. 2. Klasse

am 23. Mai 1942 bei den schweren Kämpfen im Osten im blühenden Alter von 28 Jahren, nachdem er den Balkanfeldzug glücklich überstanden hatte.
Die immer von ihm gewünschte Ferntrauung wird in Kürze vollzogen.

In tiefem Schmerz und im Namen aller Angehörigen:

Familie Heinrich Stehmann
Elfriede Sendhorst als Braut.

Castrop-Rauxel 1 (Bochumer Straße 74), Dortmund-Wambel, Gelsenkirchen und Herne, im Juni 1942.

Das feierliche Seelenamt ist am Montag, dem 6. Juli 1942, 8.05 Uhr, in der St.-Elisabeth-Pfarrkirche zu Obercastrop.

†

Gestern nachmittag um 3.30 Uhr starb unerwartet nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Wilhelm Eckardt

Caroline geb. Gläsker

im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer:

Wilhelm Eckardt
Kinder und Anverwandte.

Castrop-Rauxel 1 (Hochstr. 3), Hagen i. W., Dortmund-Mengede, Witten und Olpe, den 30. Juni 1942.

Die Beerdigung ist heute, Donnerstag, den 2. Juli 1942, 16.15 Uhr vom Sterbehause aus, Hochstraße 3. Hausandacht eine Viertelstunde vorher.

Handelsregister.

Amtsgericht Castrop-Rauxel, den 1. Juli 1942.

Veränderungen:

B 8. **Ziegelei- und Baugesellschaft mit beschränkter Haftung, Castrop-Rauxel.**

Durch Gesellschafterbeschluß v. 16. Juni 1942 sind Firma und Gegenstand des Unternehmens geändert. Die Firma lautet jetzt: **Ziegel- und Beton-Werke, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Castrop-Rauxel.** Gegenstand des Unternehmens ist: Die Herstellung und der Verkauf von Ziegeleierzeugnissen, Betonwaren u. Betonwerksteinen sowie der Baustoffgroßhandel. Zur Erreichung ihres Zweckes kann die Gesellschaft alle Geschäfte abschließen, welche mittelbar oder unmittelbar hiermit zusammenhängen, insbesondere auch Grundstücke erwerben und veräußern.

Haus-u. Grundbesitzerverein e. V. Castrop-Rauxel (Altstadt)

Betrifft: Sterbegeld-Versicherung.

Unsere Versicherung teilt mit: Infolge des allgemeinen Zinsrückganges auf dem Kapitalmarkt hat das Reichsaufsichtsamt eine Erhöhung der Prämien angeordnet. Ebenso ist auch eine Ermäßigung der Gewinnanteile erfolgt, die ab 1. Juli d. J. durchgeführt wird. (24

Die Sterbekassen-Mitglieder erfahren Näheres bei der Einziehung der Prämien dieses Monats durch den Kassierer.

Der Vorstand.

Tüchtige (H977

Hausgehilfin

mögl. für sofort gesucht.

Milchhandlung Johann Herte
Castrop-Rauxel 1
Zeppelinstraße 1.

Fahrbarer Stuhl

zu kaufen gesucht. Von wem, sagt der Stadtanzeiger.

Roller oder Tretroller

zu kaufen gesucht. (393

Johann Jöhren, Castrop-R. 1
Kottenburger Schlucht.

Probieren

geht über Studieren. Also probieren Sie es endlich mal mit einer kleinen Anzeige im Stadtanzeiger, sie bringt Ihnen was Sie suchen.

Bist Du Mitglied der NSV.?

Nach Berlin tüchtige (573

Hausgehilfin

zum 1. 8. oder später gesucht. Vorstellung bis Freitag einschließlich bei

Karl Schmitt, Castrop-R. 2
Hermann-Wegner-Straße 18.
Zuschriften an:
Frau Elisabeth Rombeck
Berlin-Lichterfelde Ost
Oberhoferweg 16.

Mädchen als Büglerin

gesucht. Kenntnisse nicht erforderlich. (S4324

Färberei Stute
Kaiser-Friedrich-Straße.

Wer hilft

berufstätiger Hausfrau zwei- oder mehrmals in der Woche von 17—20 Uhr **im Haushalt** gegen gute Bezahlung?

Dorothea Strunk, Castrop-R. 1
Münsterstraße 93.
Zu sprechen Freitag 18—20 Uhr.

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg., Postbezugspreis 2 RM. monatl. Druck u. Verlag z. Zt. C. Th. Kartenberg, Herne. Hauptschriftleiter Willi Franke, z. Zt. Wehrmacht. Verantwortlich für Politik, Kunst und Wissenschaft i. V. Otto Pohle, Wanne-Eickel; verantwortlich für die örtlichen sportlichen u. provinziellen Mitteilungen Franz Josef Bruns, Castrop-Rauxel. Sa.-Nr. 2151 Castrop. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch u. 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. D. W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 1. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.